Prof. Dr. Alfred Toth

Ontische und semiotische Graphen

1. Im Anschluß an die graphentheoretische Semiotik Benses (vgl. Bense 1971, S. 36 ff.) seien hier neben den semiotischen nun auch ontische Graphen eingeführt. Die Legitimation erfolgt natürlich durch die beiden ontisch-semiotischen Äquivalenzsätze.

SEMIOTISCH-TOPOLOGISCHES ÄQUIVALENZPRINZIP (Bense): Das Repertoire, zu dem ein selektiertes Zeichen gehört, kann als semiotischer Raum eingeführt werden. (Bense 1973, S. 80)

SYSTEMISCH-SEMIOTISCHES ÄQUIVALENZPRINZIP: Exessive Objektrelationen sind iconisch, adessive indexikalisch, und inessive symbolisch. (Toth 2013a)

2. In Toth (2013b) waren die drei Lagerelationen der Objekttheorie (vgl. Toth 2012) wie folgt definiert worden

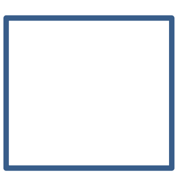
$Ex\Omega := \Omega]$,

$Ad\Omega := \Omega[$,

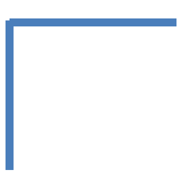
$In\Omega := [\Omega]$.

Im Anschluß an diese Definition können nun sog. minimale ontische Graphen konstruiert werden.

Graph der Inessivität



Graph der Exessivität



Die drei Graphen sind also in der angegebenen Reihenfolge

ontisch-4-adisch,

ontisch-3-adisch,

ontisch-2-adisch.

3. Demgegenüber stellt semiotisch der (aus einem Repertoire) selektierte Mittelbezug zunächst die Umgebung des zu bezeichnenden Objektes $\Omega = [U_1^{-1}]$ dar (vgl. Toth 2013c)

$M = U_1$,

damit erhalten wir für den Objektbezug

$O = [U_1, [U_1]]$.

Für den Interpretantenbezug ergibt sich somit der Status einer Umgebung, d.h. in Benses Worten eines Kontextes bzw. Konnexes von O

$I = [[U_1, [U_1^{-1}]], U_2]$.

Interessantweise widerspricht diese systemtheoretische Zeichen-Definition

$ZR_{sys} = [U_1, [U_1, [U_1]], [[U_1, [U_1^{-1}]], U_2]]$

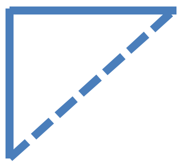
derjenigen, die Bense (1967, S. 53, 67) gegeben hatte

$ZR_{sem} = [M, [M, O], [M, O, I]]$.

1. M und O gehören verschiedenen Einbettungsstufen an.

2. In ZR_{sys} ist [M, O], d.h. die Peircesche Bezeichnungsfunktion, weitgehend autonom, da der Umgebungswechsel erst mit dem Interpretantenbezug eintritt. Dieser kontextuiert somit dyadische Zeichen und nicht dyadische Zeichenbezüge. Damit ist das minimale Zeichenmodell also dyadisch und nicht triadisch.

Kombinieren wir nun ontische und semiotische Graphen, so dient als minimaler ontisch-semiotischer Graph derjenige der Exessivität, dessen dyadischer Graph sich mit demjenigen des dyadischen Minimal-Zeichens deckt. Im folgenden ist die zur interpretantentheoretischen Kontexturierung des dyadischen Zeichenmodells nötige triadische Ergänzung gestrichelt eingezeichnet.



D.h. also, das "Wesen"des Objekts ist die Inessivität, wogegen das "Wesen" des Zeichens die Exessivität ist. Da aber der Graph der Exessivität ein Teilgraph des Graphs der Inessivität ist (vgl. auch Toth 2013d), haben wir hier die graphentheoretische Korrespondenz des Zeichens als einer Objektkopie, formal

μ: $[\Omega, U] \rightarrow [Z, \Omega]$

mit

$$\begin{pmatrix} \Omega \\ U \end{pmatrix} \longrightarrow \begin{pmatrix} \Omega, Z(\Omega) \\ U \end{pmatrix}$$

vor uns.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Lagetheoretische Objektrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013a

Toth, Alfred, Iterierte Lagerelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013b

Toth, Alfred, System- und Zeichen-Definition. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013c

Toth, Alfred, Semiotische Äquivalenz und Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013d

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

8.11.2013